



**BERLINER SPAZIERGÄNGE**

CHRISTIAN SIMON

# Treptow- Köpenick



## Rund um den Treptower Park

Wir beginnen am S-Bahnhof Treptower Park, der 1875 an der Ringbahn eröffnet wurde und 1896 einen zweiten Mittelbahnsteig erhielt. Durch den Fußgängertunnel erreichen wir die Straße **An den Treptowers** (nicht zur Parkseite hin). Der Straßename weist auf den gegenüberliegenden Bürokomplex hin. Einst hatte die AEG hier 1928 die **Apparate-Werke Berlin-Treptow** eröffnet. Sie wurden 1946 von den Sowjets enteignet, in **Elektro-Apparate-Werke Berlin-Treptow** umbenannt und 1953 in einen Volkseigenen Betrieb umgewandelt, in dem mehr als 8000 Werktätige die Pläne erfüllten. 1990 wandelte man das Kombinat in die **EAW Berlin GmbH** um, die 1993 privatisiert wurde. Aus den einzelnen Geschäftsbereichen entstanden selbstständige mittelständische Unternehmen. Ab etwa 1995 wurden die Produktionen eingestellt und – zunächst für die Allianz – in den Bürokomplex **Treptowers** umgebaut. In diesem Zusammenhang eröffnete 1998 das mit 125 Metern höchste Bürogebäude



Berlins, das zu einem Wahrzeichen für Treptow wurde.  
Die Allianz zog 2019 nach Berlin-Adlershof (s. S. 30).

Den fantastischen Ausblick von der Eisenbrücke über die Spree sollte man sich nicht entgehen lassen. Von hier

aus ist auch die 30 Meter hohe Skulptur „**Molecule Man**“

zu sehen, die im Wasser steht. Die drei Männerfiguren aus gelochten

Aluminiumplatten symbolisieren das

Zusammentreffen der drei Orts-

teile Kreuzberg, Friedrichshain

und Treptow. Die 45-Tonnen-Skulptur wurde von

Jonathan Borofsky geschaffen und 1999

hier aufgestellt. Der Volksmund nennt sie

auch „Dreikäsehoch“.

Wir drehen um und treffen kurz vor der

Puschkinallee rechter Hand

auf die **Botschaft von Vietnam** an der Eisenstraße 3. Das

Gebäude von 1889/90 dient seit 1991 als diplomatische Vertretung.

Wir überqueren die Puschkinallee und biegen links in die Straße Am Treptower Park ein. An der Straßenecke rechts steht das 1999 eröffnete **Park Center Treptow**. Von 1899 bis 1973 existierte an gleicher Stelle ein Straßenbahndepot, später ein Busbahnhof.

Die Treptowers mit der Skulptur „Molecule Man“



Blick über das  
Gelände der  
Gewerbeaus-  
stellung in  
Treptow 1896

Wir unterqueren die Bahnbrücken. Links erstreckt sich der 1888 fertiggestellte, 88 Hektar große **Treptower Park**. 1896 organisierte der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller hier eine große Gewerbeausstellung mit aufwendigen temporären Bauten. Sie war als deutsche Leistungsschau der Wissenschaften, Industrie und Dienstleistungen gedacht, an der

3780 Aussteller teilnahmen. Attraktionen waren Fahrten mit einer elektrischen Bahn, Wasser-rutschen, Luftschiffe und die 1. Deutsche Kolo-nial-Ausstellung mit afrikanischen Dörfern samt „Eingeborenen“, die man eigens dafür nach Berlin gebracht hatte. Gegen Ende des Kaiserreichs wurde der Park Schauplatz sozialdemokratischer Großkundgebungen mit zum Teil über 200 000 Teilnehmern. Man demonstrierte für ein gerechteres Wahlrecht oder gegen die Kriegsgefahr.

Der Park war auch Ort einer spektakulären Fluchtaktion aus der

DDR: Die bereits zuvor geflohenen Brüder Bethke holten ihren dritten Bruder am 26. Mai 1989 kurz vor Sonnenaufgang mit einem Ultraleichtflugzeug von West-Berlin aus über die Grenze. Gelandet und wieder gestartet wurde auf den Wiesen im Treptower Park.

Die Wohnbebauung auf der rechten Seite stammt aus verschiedenen Epochen. Das Haus Am Treptower Park 17



mit der aufwendig gestalteten Fassade entstand 1910/11.

Die beiden einfacher gestalteten Nachbarhäuser (Nr. 16 und 18) wurden 1927 errichtet, während der Baublock Nr. 19, 20 und 20A um 1950 gebaut wurde.

Der Name der folgenden Moosdorfstraße geht auf Otto Moosdorf zurück, Inhaber der Sanitärwerke „**Moosdorf & Hochhäusler**“. Die Fabrik für Badeeinrichtungen hatte 1896 neben ihrem Stammsitz in der Kreuzberger Kommandantenstraße 60 in Treptow ein größeres Werk eröffnet. 1907 ließ er vor der Fabrik eine Privatstraße anlegen und mit stattlichen Mietshäusern bebauen. Ins Auge fällt das 1910 fertiggestellte Haus Moosdorfstraße 13 durch seine blaue Fassade und goldene Ornamente. Seit den 1930er-Jahren wurde in der Fabrik Saatgut hergestellt. Heute befinden sich hier u. a. Büros und kleine Betriebe wie der Saffthersteller Ostmost.

Nach Überquerung der Hans-Thoma-Straße erreichen wir Am Treptower Park 28–30 das 1896–98 errichtete Fabrikgebäude der ehemaligen **Elektrizitäts-Aktiengesellschaft Schuckert & Co**. Die Firma wurde 1903 von Siemens & Halske übernommen. Von 1950 bis 1991



Das kunstvoll dekorierte Haus Moosdorfstraße 13



befand sich hier die Druckerei der DDR-Gewerkschaftszeitung *Tribüne*. 2011 kaufte die Nicolas Berggruen Holdings GmbH das Baudenkmal und sanierte es.

„Buddy Bär“  
vor der weiß-  
russischen  
Botschaft

Am Treptower Park 32 erreichen wir die 1875 errichtete Forstmeister-Villa. Von 1950 bis 1995 wurde sie als Postamt genutzt. Seit 1999 sind hier die **Botschaft** und die **Residenz** des Botschafters von **Weißrussland** untergebracht. In der benachbarten Villa Luise (Nr. 31) von 1888 befindet sich die Konsularabteilung.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite fällt ein monumentaler **Torbogen** aus grauem

Granit ins Auge. Wir überqueren

vorsichtig die Straße (Achtung:

Verkehr nur von links!). Die

kyrillische Inschrift gedenkt

der sowjetischen Soldaten,

„die für Freiheit und

Unabhängigkeit der

sozialistischen Heimat

gefallen sind“. Folgt

man dem Weg, gelangt

man zu einer drei Meter

hohen Frauenstatue, eine

Allegorie der um ihre

gefallenen Söhne trauernden

„Mutter Heimat“.

Damit stehen wir bereits auf

der Anlage des **Sowjetischen**

**Ehrenmals**, das am 8. Mai 1949,

dem vierten Jahrestag der deut-

schen Kapitulation, eingeweiht wurde.

1200 Arbeiter, darunter 200 Steinmetze

und 90 Bildhauer, arbeiteten drei Jahre lang an dem

Komplex. Eine Art Eingang bilden zwei große, stilisierte

Fahnen aus rotem Granit, die sich einander zuneigen.

Vor ihnen kniet jeweils ein Soldat. Treppen führen zu



einem symbolischen Gräberfeld im Zentrum der Anlage hinunter, markiert durch fünf quadratische Steinplatten mit je einem Lorbeerkranz. Die tatsächlichen Grabstätten von etwa 5000 Rotarmisten befinden sich jedoch eher an den Seiten der Anlage und unter dem Grabhügel. Das Feld wird nach außen durch 16 weiße Sarkophage aus Kalkstein begrenzt. Sie zeigen auf den Längsseiten Reliefszenen des „Großen Vaterländischen Krieges“ und an den Schmalseiten Zitate von Stalin. Dominiert wird die Anlage von einem künstlich angelegten Grabhügel. Auf einem Sockel steht die zwölf Meter hohe und 70 Tonnen schwere Skulptur „Der Befreier“ von Jewgeni Wutschetitsch. Dargestellt ist ein Soldat, der in der rechten Hand ein Schwert hält und auf dem linken Arm ein Kind trägt, während ein Hakenkreuz unter seinen Stiefeln zerbricht. Unter der Statue befindet sich ein begehbarer Pavillon, in dessen Kuppel sich ein Mosaik mit umlaufender russischer Inschrift und einer fehlerhaften deutschen Übersetzung befindet. Hügel, Pavillon und Statue sind zusammen 30 Meter hoch. Auf der Anlage wurden die russischen Truppen am 31. August 1994 mit einer offiziellen Zeremonie verabschiedet. Mit dabei waren der damalige deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl und der russische Präsident Boris Jelzin.



Kniender Soldat am Fuß einer der beiden stilisierten Fahnen am Sowjetischen Ehrenmal

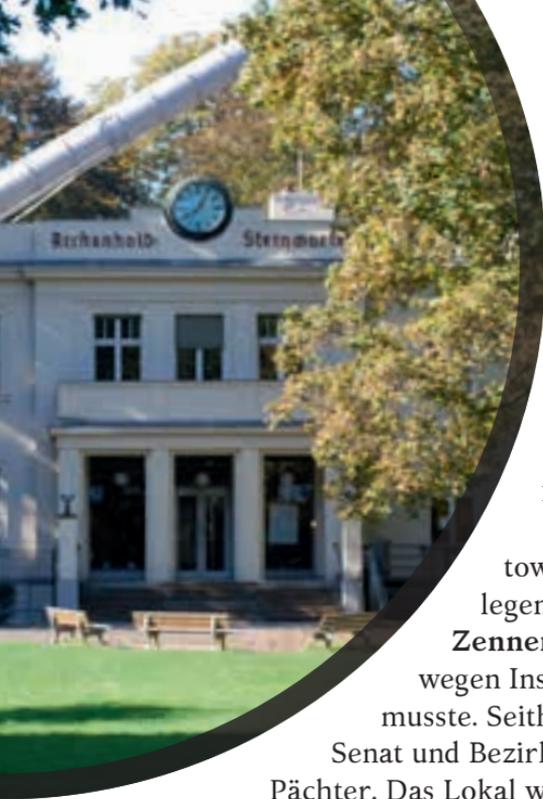


Die Front der  
Archen-  
hold-Stern-  
warte  
mit der  
„Himmels-  
kanone“

Schräg links  
hinter dem Ehren-  
mal steht die 1909  
eröffnete **Archen-  
hold-Sternwarte**.

Den Namen des  
Begründers und  
Direktors Friedrich  
Simon Archenhold  
erhielt sie 1946. Hier  
steht ein Überbleibsel der  
schon erwähnten Gewer-  
beausstellung von 1896, die  
„Himmelskanone“. Es ist das  
längste bewegliche Fernrohr der Welt  
und hat eine Brennweite von 21 Metern.  
Mit einer Öffnungsweite von 68 Zentimetern  
gehört es außerdem zu den zehn leistungsstärksten  
Linsenfernrohren der Welt und wiegt 130 Tonnen. Da  
eine 50-Meter-Kuppel unbezahlbar war, steht das  
Riesenfernrohr unter freiem Himmel – seit Mai 1896.  
Am 2. Juni 1915 hielt Albert Einstein in der Sternwarte  
seinen ersten öffentlichen Vortrag zu seiner Allgemeinen  
Relativitätstheorie, die die Wechselwirkungen von Mate-  
rie, Raum und Zeit beschreibt. Nördlich des Gebäudes  
wurden 1962 noch zwei weitere Beobachtungskuppeln  
errichtet. Seit 1961 steht rechts der Sternwarte eine  
Archenhold-Büste, geschaffen von Theo Balden. Ein paar  
Schritte weiter rechts, kurz vor der Brücke über den  
Heidekampgraben, wurde 1978 der „Hain der Kosmo-  
nauten“ eingeweiht. Einige Jahre später erinnerte man  
mit Bronzebüsten an die Kosmonauten Juri Gagarin, den  
ersten Menschen im Weltraum, Waleri Fjodorowitsch  
Bykowski und Sigmund Jähn. Die Büsten von Bykowski  
und Jähn sollen irgendwo in den Tiefen der Berliner  
Senatsdepots schlummern, während Gagarins Büste als





Dauerleihgabe seit 2011 im Foyer des Cottbuser Raumflugplanetariums steht. Der „Hain der Kosmonauten“ verschwand nach 1990 restlos.

Gegenüber (Alt-Trep-tow 14–17) steht das legendäre Ausflugslokal **Zenner**, das Ende 2019 wegen Insolvenz schließen musste. Seither bemühen sich Senat und Bezirk um einen neuen Pächter. Das Lokal wurde 1822 eröffnet, im Zweiten Weltkrieg zerstört und 1955 wiedereröffnet. Innen bietet es 300 Gästen Platz, im Biergarten am Spreeufer gibt es noch einmal 1500 Plätze. Den Namen hat das Lokal von August Rudolf Zenner, der in den 1870er-Jahren hier Gastwirt war.

Links von Zenner befand sich einst ein 454 Meter langer Straßenbahntunnel, der zur Stralauer Halbinsel führte. Die AEG wollte mit diesem Tunnel den skeptischen Berliner Magistrat davon überzeugen, dass es technisch möglich sei, eine Untergrundbahn auch unter Flußläufen zu bauen. 1895 war Baubeginn für den 15 Meter tiefen Tunnel, der während der Berliner Gewerbeausstellung 1896 zu besichtigen war. Von 1899 bis 1932 verkehrte hier eine eingleisige Tunnelbahn unter der Spree. Sie wurde im Volksmund „Knüppelbahn“ genannt, weil nur der Wagen hindurchfahren durfte, dessen Fahrer einen Fahrtnüppel hatte. So konnten Zusammenstöße verhindert werden. Während des Zweiten Weltkrieges lief der undicht gewordene Tunnel voll. Die Rampen wurden später zugeschüttet.





Das  
Gartenlokal  
Zenner  
um 1900

Wir gehen (von Zenner rechter Hand) am Ufer entlang, über die 1996 erneuerte Zennerbrücke, die den Heidekampgraben überspannt. So gelangen wir zur Abteibrücke, die zur **Insel Berlin** hinüberführt. Sie war um 1860 durch Aufschüttung einer flachen Stelle entstanden. 1896 begann hier der Bau eines Restaurants im Stil einer schottischen Klosterruine, die der Insel den damaligen Namen Abteiinsel einbrachte. Es brannte 1914 ab. Die Brücke wurde 1915/16 gebaut. Als eine der ersten Bogenbrücken aus Stahlbeton in Deutschland ist sie ein technisches Denkmal. Mit der Eröffnung eines Jugend-



und Klubhauses 1949 bekam das Eiland den Namen Insel der Jugend, heißt aber seit 2010 Insel Berlin. Auf dem Gehweg zur Brücke wurden seit 2005 etwa 50 **Keramikfliesen** mit Namen von Menschen verlegt, die sich für Kinderinteressen einsetzen (z. B. Ingo Insterburg, Berti Vogts, Kurt Krömer, Dietrich Grönemeyer oder Herman van Veen). Auf der Insel stehen rechts die Gebäude. Auf der Wiese links steht seit 1995 die Granit-Skulptur „**Boot**“ von Lutz Kommallein.

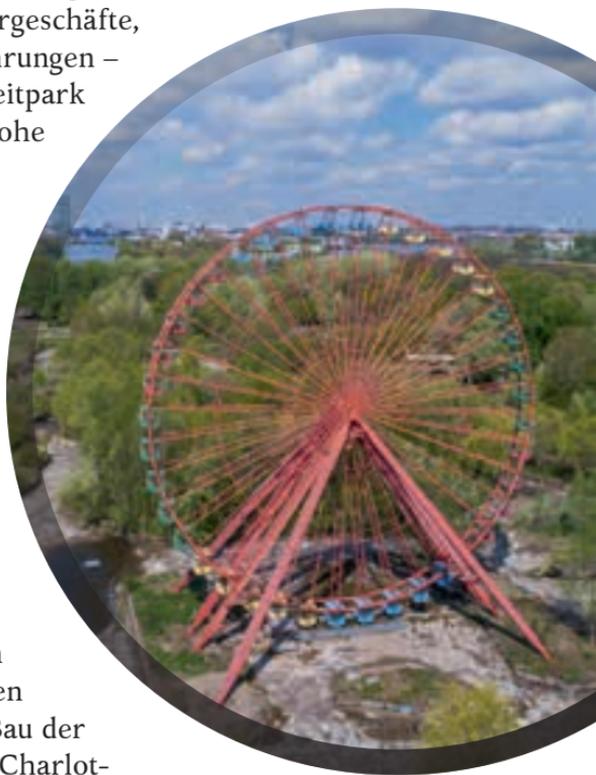
Wir verlassen die Insel wieder. Nach links kämen wir zum ehemaligen Kulturpark Plänterwald, der zum 20. Republik-Geburtstag 1969 eröffnet wurde. Hier gab es Fahrgeschäfte,

Musik- und Sportvorführungen – er war der einzige Freizeitpark der DDR. Das 43 Meter hohe

Riesenrad mit 36 Gondeln ist vom Spreeufer weithin sichtbar. 1992 wandelte sich der Name in Spreepark Berlin, er ist aber seit 2001 geschlossen.

Die Bulgarische Straße führt uns vom Ufer weg zur Neuen Krugallee. Hier fällt das **Rathaus Treptow** ins Auge, das 1909/10 nach Plänen von Heinrich Reinhardt und Georg Süßenguth errichtet wurde. Beide hatten bereits Erfahrungen beim Bau der Rathäuser von Steglitz und Charlottenburg gesammelt. Auf dem Platz an der Straßenecke vor dem Rathaus steht der Fischerbrunnen mit dem „Stralauer Fischer“. Er zeigt einen unbeklei-

Der  
verlassene  
Spreepark  
mit Riesen-  
rad





Die „Karpfen-  
jule“ ist ein  
Denkmal für  
die Treptower  
Fischver-  
käuferinnen,  
denen man  
Witz und  
Lebensfreude  
zuschrieb.

deten Jüngling, ein Fischernetz raffend. Die Marmor-Figur mit einem Gewicht von drei Tonnen wurde 1916 von Reinhold Felderhoff geschaffen und 1925 hier aufgestellt, nachdem eine Wendeschleife der Straßenbahn an dieser Stelle beseitigt worden war. Über dem halbrunden Rathausportal stehen allegorische Figuren der vier Tugenden Stärke, Fleiß, Gerechtigkeit und Weisheit. Rechts neben dem Haupteingang steht seit 1998 die Figur der „Karpfenjule“, die Peter Dietzsch aus Bronze geschaffen hat. Das Motiv erklärt sich aus dem nahen Karpfenteich im Treptower Park und der Tradition der Treptower Fischerei sowie der „Stralauer Fischzüge“, einer seit 1574 begangenen Festwoche. Die Finanzierung der Plastik übernahm die Wohnbautengesellschaft Stadt und Land. Links vom Haupteingang des Rathauses steht das alte **Amtshaus** von 1876 (Neue Krugallee 8). Es wurde 1898 um eine Etage aufgestockt und eine Dienstwohnung für den Bürgermeister eingerichtet.

Wir biegen rechts in die Straße Am Plänterwald ein. Hier befindet sich die **Sophie-Brahe-Gemeinschaftsschule**. Der Altbau an der Ecke zur Neuen Krugallee entstand 1910 als Realgymnasium (Höhere Knaben-

schule), zu DDR-Zeiten war hier die 3. Polytechnische Oberschule (POS) Erich Weinert (Am Plänterwald 23) untergebracht. An der benachbarten Erweiterten Oberschule Klement Gottwald (Nr. 17) machte Tamara Danz 1971 ihr Abitur. Sie wurde als Sängerin der DDR-Band „Silly“ einem breiten Publikum bekannt. Die Sophie-Brahe-Gemeinschaftsschule wurde 1991 gegründet und bezog 1998 beide Schulgebäude. Dazwischen entstand 2019/20 ein Erweiterungsbau in Modulbauweise.

Auf der linken Straßenseite standen bis in die 1960er-Jahre Schrebergärten, bevor hier Wohnungen entstanden. Schrebergärten gibt es bis heute noch am letzten Stück der Straße auf der rechten Seite. Die im Hintergrund der Straßenschaft aufragenden Hochhäuser standen damals schon jenseits der Mauer und DDR-Grenzanlagen in West-Berlin.

Wir überqueren die Köpenicker Landstraße. Auf dem Vorplatz des 1956 eröffneten S-Bahnhofs Plänterwald steht seit 1961 die Bronzeskulptur „Tanzpaar“ von Ingeborg Hunzinger. 1969 kam der **Schalenbrunnen** hinzu: Aus vier auf Metallrohren stehenden Schalen läuft Wasser in das quadratische Becken.



Der Schalenbrunnen auf dem Vorplatz des S-Bahnhofs Plänterwald

## Industriestandort Oberschöneweide

Wir starten am S-Bahnhof Schöneweide, der 1868 aus einem Haltepunkt entstand und mehrfach seinen Namen änderte. Um 1906 wurde der Bahnhof in seiner heutigen Gestalt ausgebaut, seit 2018 wird er total saniert.

Wir verlassen den Bahnhof, wenden uns nach links und überqueren die Schnellerstraße. Wir erreichen ein Gewerbegebiet, u. a. mit dem 2003 eröffneten Zentrum Schöneweide auf der gegenüberliegenden Straßenseite, gefolgt von einigen Großmärkten, wie z. B. Möbelhäuser.

Rechts erheben sich die historischen Gebäude der **Bärenquell-Brauerei**, in der von 1882 bis 1994 Bier gebraut wurde. Nach jahrelangem Leerstand und völligem Verfall soll das Areal bis 2025 zu einem Büro-, Gastronomie- und Einzelhandelsstandort ausgebaut werden.

An der Karlshorster Straße biegen wir rechts ab. Von der 1907/08 errichteten Stubenrauchbrücke hat man einen guten Blick auf die Ufer der Spree sowie die Krananlagen des **Heizkraftwerkes Schöneweide**. Es steht kurz vor

der Brücke und wurde 1963 als mit Kohle befeuertes Industriekraftwerk zur Dampf- und Stromversorgung der umliegenden Industrieanlagen errichtet.

Nach der Brücke biegen wir rechts in die Wilhelmshofstraße ab. Sie verläuft mit einigem Abstand par-



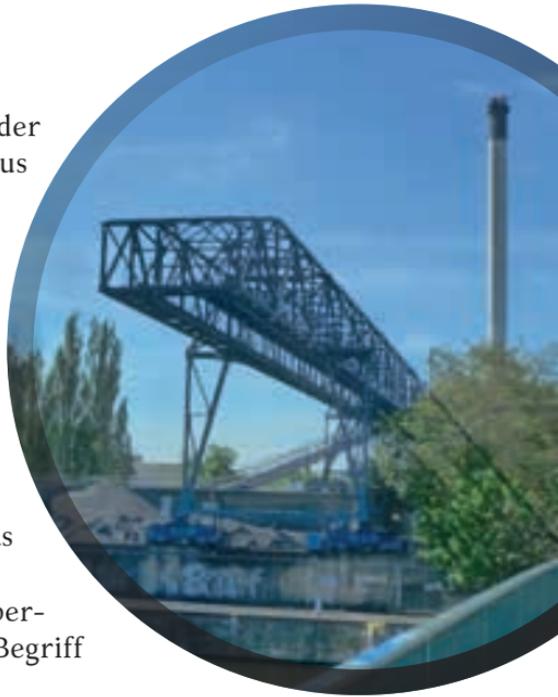
Luftaufnahme der ehemaligen Bärenquell-Brauerei

allel zur Spree. Während auf der linken Seite Wohnbebauung aus der Zeit um 1900 dominiert, finden wir auf der rechten Seite stellenweise Monumente deutscher Industriegeschichte. Diese werden heute von kleinen Firmen und Büros genutzt. Da die schmutzig-grauen Wohnhäuser und Fabrikkathedralen im Laufe der Jahrzehnte etwas heruntergekommen waren, prägten die Bewohner von Oberschönevide den hämischen Begriff „Oberschweineöde“.

Ursprünglich bestimmten Bleichen, Mühlen und Ausflugslokale die Gegend. Seit 1889 wurden Grundstücke vornehmlich für die Elektro- und Metallindustrie sowie den Maschinenbau gekauft, denen es in der Berliner Innenstadt zu eng geworden war. Güterschienen verbanden 17 Industriegrundstücke mit dem Eisenbahnnetz. Die sogenannte „**Bullenbahn**“ rumpelte von 1890 bis 1996 durch die Wilhelminenhofstraße. Ihr werden wir nun folgen.

Genau an der Einbiegung in die Wilhelminenhofstraße (Nr. 93) stand zunächst eine **Dachpappen- und Asphaltfabrik**. 1924 kam es hier zu einer schweren Explosion, bei der der Betrieb teilweise abbrannte. Heute verkauft man dort u. a. Tierfutter.

Die erste Einfahrt rechts (Nr. 92) führt uns auf das Gelände der ehemaligen **Kupferwerke Deutschland**. Später hatte die AEG hier ihre Abteilung für Metall- und Gerätebau. Heute hat sich hier der Gewerbehof **Wilhelminenhöfe** etabliert. Links daneben steht die um 1950 erbaute Betriebsschule des VEB Transformatoren-



Blick auf die  
Krananlagen  
des Heiz-  
kraftwerks  
Schönevide



Das Haus  
Wilhelminen-  
hofstraße 6  
vor der  
Sanierung

werks Karl Liebknecht. Das Gebäude steht schon lange leer und verfällt. Seit 1897 arbeiteten auf dem rückwärtigen Gelände rund 100 Arbeiter in der Färberei und Bleicherei Nalepa, seit 1902 Kettengarndruckerei Franz Schmidt GmbH.

Genau gegenüber steht das Wohnhaus Nr. 6, das sich der Architekt und Bauunternehmer Heinrich Lehmann

1894 errichten ließ. Den 1902 angebauten Seitenflügel mit Loggien, Wintergarten und Festsaal kann man vom – schon immer unbebauten – Nachbargrundstück aus sehen. Im Garten steht das Bassin eines Springbrunnens. 2013 stand das Haus noch leer und war zugemauert. Ein paar Schritte entfernt (Nr. 9) steht das kleine **Pumpwerkhaus** aus der Zeit um 1900.

Es wurde 2020 saniert. Wir wenden uns wieder der rechten Straßenseite zu.

Die alten Gebäude der **Plüschfabrik Salomon** (Nr. 90), in der bis

zu 142 Arbeiter beschäftigt waren, nutzt heute eine Autoreifen-Firma. Links davon steht ein dreigeschossiges Gebäude, das mit roten Verblendziegeln verkleidet ist und einen Turmaufsatz hat (Nr. 89A). Es ist das 1906 errichtete Verwaltungsgebäude der ein Jahr zuvor gegründeten Norddeutschen Eisenwerke GmbH.

